

Sieben Deka Marlene fehlten

Polgars Liebeserklärung.

Was ein Wiener Kaffeehausliterat über eine
Hollywood-Diva zu sagen hatte.

ALEXANDER PURGER

Sie schienen aus verschiedenen Welten zu kommen: Da die glamouröse Hollywood-Diva mit Wohnsitz Beverly Hills, dort der Wiener Kaffeehausliterat aus dem Café Herrenhof. Und doch haben Marlene Dietrich und Alfred Polgar einander ganz gut gekannt.

Im Jahr 1927, als das noch unbekanntere Revuegirl aus Berlin erstmals in den Wiener Kammerspielen auftritt (und zwar als Fünfte von links), sitzt Polgar im Publikum und tritt danach in seinem Kaffeehaus spontan einem Marlene-Fanclub bei (und zwar als Mitglied Nummer zwei). Persönlich lernen sie einander dann in den frühen 1930er-Jahren in Berlin kennen.

Polgar, der König der geschliffenen Glosse, ist zu dieser Zeit prominent, und Marlene Dietrich ist es seit dem Skandalfilm „Der blaue Engel“ auch. Sie liest ihn gern, er sieht sie gern. Der 60-Jährige ist eindeutig verliebt. Eine Zeit lang sitzen sie am gleichen Künstlerstammtisch.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jänner 1933 trennen sich ihre Wege. Polgar flieht nach Österreich, die Dietrich widmet sich ihrer Hollywood-Karriere. Mit der begehrten Schauspielerin geht es bergauf, mit dem jüdischen Autor geht es bergab, da er in Deutschland ab sofort nicht

mehr verlegt wird. Marlene Dietrich schiebt aus den USA mehrmals Geld, am Rande der Salzburger Festspiele treffen sie einander 1936 und 1937 mehrmals in Salzburg.

Da taucht die Idee auf, dass Polgar ein Buch über seine mittlerweile weitbekanntere Bekannte schreiben soll. Für ihn bedeutet das Buchprojekt ein Honorar und die Möglichkeit, sich bei seiner Gönnerin zu bedanken. Sie sieht darin die Chance, im deutschen Sprachraum nicht in Vergessenheit zu geraten. Also schreibt Polgar.

1938, als das Büchlein fast fertig ist, marschieren die Nazis in Österreich ein und er muss neuerlich fliehen. Zuerst in die Schweiz, dann nach Frankreich, schließlich in die USA. Eines der wenigen Dinge, die er auf der Flucht immer dabei hat, ist das Manuskript des Dietrich-Buches. Gedruckt werden kann es nicht mehr, denn den Verlag in Wien gibt es nicht mehr: arisiert.

Dann gerät das Manuskript in Vergessenheit. 1984 – fast 30 Jahre nach Polgars Tod – wird es in einem Koffer in New York gefunden. Und jetzt liegt es als gebundenes Buch vor dem Leser: „Marlene – Bild einer berühmten Zeitgenossin“.

Das Büchlein – vermutlich der längste Text, den der Meister der kleinen Form geschrieben hat – zerfällt in drei Teile. Zu Beginn merkt man Polgars Meisterschaft, seine Lust am Formulieren. Etwa wenn er



Marlene Dietrich inspirierte Alfred Polgar zu seinem wohl längsten Text.

BILD: SNEZOLNAY

schreibt, beim ersten Auftritt der Dietrich als Film-Vamp habe „das Männerherz ans Frackhemd geklopft wie das Schicksal an die Pforte“. Oder wenn er (unter Vorwegnahme der späteren Herrschaft Goebbels) über die frühe Filmfirma Ufa schreibt, der Name klinge wie der einer Figur aus der „Edda“, zu einer solchen sei sie aber erst später geworden... Das ist Polgar, wie er lebt (schreibt) und lebt.

Im zweiten Teil wird der Text etwas befremdlich. Der Autor nimmt sich jeden Körperteil der Verehrten einzeln vor – Gesicht, Nase, Augen, Hände, Beine („überzeugend parallel“), Ober- und Unterschenkel. Hier merkt Polgar auch an, dass Marlene Dietrich 1,68 Meter groß und 61 kg schwer war, dass „nach dem Gesetz des richtigen Verhältnisses zwischen Körpergewicht und

–größe also um sieben Deka Marlene mehr da sein dürften, als faktisch da sind“.

Im dritten Teil merkt man schließlich, dass Polgar – vielleicht weil schon auf der Flucht – nicht mehr recht bei der Sache war und/oder unter der Pflicht, mit diesem Buch Geld zu verdienen und Schuld gegenüber einer Wohltäterin abzutragen, litt. Hier schildert er etwa, wie die Filmdiva in St. Glegen bei der Geburt eines Kalbes half.

Trotzdem oder gerade deshalb ist das Buch eine fesselnde Lektüre. Selten kann man einem Großen der Literatur so unmittelbar über die Schulter schauen. Es hat etwas Tröstliches, dass es ihnen auch nicht immer leicht fiel, genial zu sein.

Alfred Polgar: Marlene – Bild einer berühmten Zeitgenossin, 160 S., Zsolnay Verlag, Wien 2015.



Nora Gregor als mondäne Salonlady auf der Bühne des Burgtheaters.

BILD: SNAFFRAN

Zu ihren Verehrern zählten der Hollywood-Beau Douglas Fairbanks jr. und der österreichische Heimwehrführer Ernst Rüdiger von Starheimberg. Diese enorme Spannweite kennzeichnete auch das übrige Leben von Nora Gregor: Geboren in der damaligen k. u. k. Provinzstadt Görz machte sie in Wien Theaterkarriere, schaffte als Filmschauspielerin den Sprung nach Hollywood, kehrte aber aus Heimweh nach Wien zurück und wurde zum Star des Burgtheaters.

Überall wurden ihre Schönheit und ihre subtile Darstellungskunst in höchsten Tö-

Tod im Exil

Nora Gregor. Der Burg- und Filmstar starb vergessen in Chile.

nen gelobt. 1938, nach ihrer Heirat mit Starheimberg, mussten sie und ihr Mann vor den Nazis fliehen. Auf der Flucht in Frankreich drehte Nora Gregor noch einen legendären Film mit Jean Renoir. Im Exil in Südamerika konnte sie ihre Kunst aber nicht mehr ausüben.

Nach dem Krieg wollte sie nach Wien und ans Burgtheater zurückkehren, war aber als Frau des umstrittenen Starheimberg nicht erwünscht. Nora Gregor litt unter dieser Situation sehr und starb 1949 in Chile an gebrochenem Herzen.

Diese tragische Lebensgeschichte wur-

de vom friulanischen Autor Hans Kitzmüller anhand von erhaltenen handschriftlichen Aufzeichnungen Nora Gregors zu einem beeindruckenden Roman verarbeitet. Das Buch, das in der einfühlsamen Übersetzung von Christine Casapicola nun auch auf Deutsch vorliegt, zeigt eine Künstlerin, die zu empfindsam und zu zerbrechlich war für die grausame Zeit, in die sie hineingeboren wurde. pur

Hans Kitzmüller: Nora Gregor – Weit weg von Wien, 234 Seiten, Bratran Verlag, Brazzano (Gorizia) 2014.